

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 266.

Donnerstag, den 12. November 1914

8. Jahrgang.

Tsingtau.

Tsingtau ist in den Händen der Japaner. Mit tiefer Regung hat wohl jeder Kunde überall da, wo das Krieges, als Japan seine Raubhände nach unserer Kolonie auszustrecken begann, daß es sich um einen verlorenen Posten handelt. Man wußte auch, daß der Besitz oder Verlust von Kiautschou gar keinen Einfluß auf den Gang der Ereignisse in Europa haben könne. Gleichwohl aber war man felsenfest überzeugt, daß die kleine Befestigung ebenso dem deutschen Namen Ehre machen würde, wie Heer und Flotte in der Heimat. Die Ereignisse des Gouverneurs verhielt es, und die Taten der Besatzung haben es mehr als bewiesen. Trotz der Auslassungen des Unternehmens und der Ruhelosigkeit des Krieges erste alles, was in Ostasien an Deutschen eine Waffe tragen konnte, nach der bedrohten Festung. Die Zahl war nicht allzu groß, aber schon dieses Verhalten, daß nicht vor einer unermesslichen Liebermacht zurückwich, ließ in den Chinesen die Erkenntnis aufdämmern, daß die Opfermut und welche Macht erst in dem großen Deutschland stecken müsse. Dies wurde noch erhöht, als ganz Ostasien sah, wie gewaltige Anstrengungen der Gegner machen mußten, um das kleine Häuflein auf der Straße zu bringen. Immer und immer wieder mußten die Angreifer mit blutigen Köpfen zurückziehen, immer neue Verstärkungen mußten herangeholt werden, bis es endlich der zehnjährigen Liebermacht gelang, die Stadt zu nehmen. Getreu seinem Gelübnis hat der Befehlshaber nicht kapituliert, sondern den Widerstand erst eingestellt, als die letzte Schanze und das letzte Verteidigungswort in den Händen des Feindes war. Der Führer gab selbst ein leuchtendes Vorbild, er kämpfte bis zuletzt in den ersten Reihen und wurde selbst verwundet.

Die teure Tsingtau dem ganzen deutschen Volke gegeben ist, das hat der Reichspräsident in dem Telegramm an den Kaiser anlässlich des Falles von Tsingtau ausgedrückt. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist dort ein Wert errichtet worden, das aus einem öden und unbewohnten Ort ein blühende moderne Stadt machte, im Begriff war, all zu überstrahlen, was die anderen Inseln in Ostasien geschaffen. Das hat den Reid und die Lust unserer Feinde herausgefordert, die jetzt den gesamten Augenblick gekommen glauben, uns um unseren Sieg zu bringen. Das ist ihnen ja auch zeitweilig gelungen. Aber ihr Erfolg ist kein Ruhmesblatt in ihrer Geschichte, ganz besonders nicht in der Englands, damit den Gipfel der Scham erklimm.

Das nicht nur die gelben Hyänen auf der deutsche Besatzung gehegt, es hat selbst seine Soldaten und seine Flotte dort unter japanischen Befehl gestellt und damit zugleich angezeigt, daß es seine Rolle in Ostasien an Japan abgetreten hat. England glaubt zwar, Japan ein willkürliches Werkzeug zu haben, aber es ist der Raubtierinstinkt dieses Volkes aufgelaufen, der selbst in erster Linie verderblich werden muß. Und ersten Anzeichen dafür sind schon vorhanden. Japan will Tsingtau nur erobern und dann an China zurückgeben, jetzt erklärt es aber, es bis nach dem Kriege behalten und dann überlegen zu wollen, was es damit zu gebietet. Englands gelber Busenfreund hat inzwischen Stellen von Spionage und auch dessen Hauptstadt, das heißt mit anderen Worten: er richtet sich dort alle Zeiten häuslich ein. Was das für England bedeutet, das braucht nicht erst gesagt zu werden.

Tsingtau ist zunächst für uns verloren. Aber das ist nicht nutzlos gewesen. Unsere kleine Schar hat dem deutschen Namen selbst unter unseren Feinden Ehre gemacht, die man unserer friedlichen Arbeit entgegen. Man hat am eigenen Leibe spüren gelernt, daß die Deutschen andere Menschen als Russen und Engländer sind. Somit ist zu hoffen, daß der Same, der dort gesät ist, noch einmal herrliche Frucht tragen wird. Wir werden wiederkommen und dann den Platz einnehmen, der uns wieder nachstellung nach in der Welt gebührt. Der Name Tsingtau wird aber auch in der Heimat seine Ehre tun. Im Westen stehen unseren Truppen Engländer gegenüber. Diese werden bald am eigenen Leibe erfahren, wie sehr der Fall dieses Ortes die Entschlossenheit der Erbitterung unserer Truppen entfacht hat. Und das ist nicht alles, was daraus folgt, sondern es wird, aber auch im ganzen deutschen Volke der Wunsch, das jetzt erst recht alles daransetzen wird, den Feind aller Zivilisation niederzuringen, bis er zertrümmert am Boden liegt. Das ist England!

H. St.

Deutsches Reich.

Sol und Gesellschaft. Die Kaiserin traf am Sonntagmorgen gegen 8 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin ein und begab sich nach Schloß Bellevue, wo sie Wohnung nahm.

Die Kronprinzessin ist am gleichen Tage aus Berlin in Berlin angekommen und hat sich mit ihren Kindern in das Kronprinzliche Palais begeben.

Des Eroberers von Antwerpen Dankagung. General von Beseler erhielt durch Wolffs Tel.-Bur. um Verbreitung folgender Dankagung:

Aus Anlaß des Falles von Antwerpen sind mir aus dem Wasserlande und dem ihm treu verbundenen Österreich so zahlreiche freundliche Glückwünsche, Grüße und Rundbriefe für meine tapferen Truppen und mich zugegangen, daß ich hier im Felde ganz unmöglich ist, für alle persönlich zu danken.

anken. Ich bitte daher, allen denen, die unser so freundlich gedacht haben, auf diesem Wege unsern wärmsten und tief empfundenen Dank abtasten zu dürfen. (gez.) von Beseler, General der Infanterie.

Kriegslagerung des sächsischen Landtages. Die sächsische Regierung hat, wie die „Tgl. Adsch.“ erfährt, vorbehaltlich der Genehmigung durch den König, die Einberufung des Landtages zu einer Kriegstagung auf den 25. November festgesetzt. Die beiden ursprünglich in Aussicht genommenen Ersatzwahlen für die Abgeordneten Reimling und Anders, die die Einberufung bis zum Januar verzögert hätten, werden einstweilen nicht stattfinden.

Eine amtliche Warnung. Berlin, 10. November. Das Oberkommando in den Marken teilt mit: In einer Zeit, in der es Pflicht eines jeden Deutschen ist, sein Gold zur Reichsbank zu tragen, haben sich hier Leute gefunden, die das Gold zu sammeln und aufzukaufen suchen, um es in das Ausland zu verbringen. Da ihre Bemühungen bei den Banken und deren Angestellten keinen Erfolg hatten, wenden sie sich jetzt an das Publikum, namentlich in Gastwirtschaften und auf den Postämtern, um gegen ein geringes Aufgeld Gold für andere Geldsorten einzutauschen.

Derartige Machenschaften, Gold einzusammeln und aufzukaufen zu dem Zweck, es in das Ausland zu verbringen, sind in gegenwärtiger Zeit verwerflich. Von der Vaterlandsliebe der Bevölkerung muß erwartet werden, daß sie das ihrige dazu beitragen wird, solchen Elementen das Handwerk zu legen, indem sie diese Agenten des Auslandes auf der Stelle der Polizei übergibt.

Bergeltungsmahregeln gegen feindliche Länder. In der Abendausgabe der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 9. November (Nr. 278) gibt unsere Reichsleitung eine lange Uebersicht der von ihr veranlaßten „Retorsions“-Maßnahmen, nachdem in der Öffentlichkeit „mit wachsendem Nachdruck die Forderung aufgestellt“ wird, „daß im Hinblick auf die Maßnahmen, mit denen unsere Feinde gegen deutsche wirtschaftliche Interessen sowie gegen die Person der in ihren Ländern lebenden Reichsangehörigen vorgehen“, energische Schritte ergriffen werden. In dieser Uebersicht werden zunächst die Bergeltungsmahnahmen wegen Verletzung deutscher wirtschaftlicher Interessen aufgezählt. Dann kommen die offiziellen Ausführungen auf die völkerrechtswidrige Behandlung von Deutschen im feindlichen Ausland zu sprechen, und schließlich wird erklärt, daß mit der genauesten Untersuchung von Mißständen in der Behandlung deutscher Zurückgehaltener Vertreter der nordamerikanischen Union betraut worden sind; gegebenenfalls werde „mit größtem Nachdruck“ Abhilfe verlangt.

Ausland.

Zwang des Dreiverbandes gegen Griechenland.

Wien, 9. November. Die „Südslaw. Kor.“ meldet aus Athen: Der Druck Frankreichs und Englands, um Griechenland zum Aufgeben der Neutralität zu veranlassen, ist seit Eröffnung der Feindseligkeiten mit der Türkei stärker geworden und verlegt Griechenland unter allen Balkanstaaten in die unangenehmste Lage. Man befürchtet namentlich, daß England Griechenland zwingen werde, gegen die Türkei vorzugehen, noch bevor jenes über die Haltung Bulgariens klar geworden ist. Der Druck Englands, der sich auch in der Behinderung der Ausfuhr der wichtigsten griechischen Produkte äußert, ist um so fühlbarer, als sich die ganze griechische Flotte in den Händen von Engländern befindet. Dem griechischen Admiral Runduriotis, dessen zweimonatlicher Urlaub jetzt abläuft, mußte auf Verlangen Englands eine Urlaubserweiterung bewilligt werden, was zu vielen Kommentaren Anlaß gibt.

Ueber die neueste englische Maßregel gegenüber dem neutralen Handel schreibt der „Neuwe Rotterdamsche Courant“ in einem Leitartikel u. a. folgendes: „Es ist kein Zweifel, daß das Recht der Neutralen, nach welchem Konterbande auf neutralen Schiffen doch mindestens für wirklichen Feindbestand bestimmt sein muß, vollkommen außer acht gelassen und hier eine Maßregel in Aussicht gestellt wird, die einer Handelsblockade des neutralen Gebietes wunderbar gleicht, welche omnium consensu (nach allgemeiner Uebereinstimmung, D. Red.) durch den auch von England angenommenen Artikel 18 der Londoner Deklaration unzulässig erachtet wird. Es besteht ebensowenig ein Zweifel, daß die Maßregel vollkommen in Widerspruch steht mit dem Grundgesetz des freien Ausfuhrhandels der neutralen Staaten, welcher Grundgesetz uns von England durch den gleichlautenden Artikel 7 der zwei Haager Neutralitätsverträge von 1907 verbürgt wurde.“

Kleine politische Nachrichten.

Zwischen der österreichisch-ungarischen und der englischen Regierung kam ein Uebereinkommen zustande bezüglich der Auswechslung von Frauen und Kindern, von jungen Leuten unter 18 und Männern über 50 Jahren, sowie von Ärzten, Geistlichen und Invaliden.

Ein äußerst herzlicher Depeschenwechsel fand zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Sultan Mehmed V. anlässlich der Erfolge der türkischen Waffen statt.

In Stockholm starb die verwitwete Herzogin von Dalecarlien, geborene Prinzessin Theresie von Sachsen-Altenburg.

Der Erlaß des französischen Kriegsministers Millerand, demzufolge die wiederhergestellten Verwundeten sich sofort wieder zu ihren Truppenteilen zu begeben haben, hat in ganz Frankreich diese Erregung hervorgerufen.

Präsident Poincaré unterzeichnete nach dem Vortrage des Marine-, des Kriegs- und des Finanzministers ein Dekret, durch das Marineoffiziere zum Dienst im Landheer zugelassen werden.

Wie die „Newport Times“ erfahren, hat das Marineministerium die Vorstudien zu einem neuen Tauchbootapparat beendet, der größer sein soll als alle bisherigen. Das Tauchboot wird 300 Fuß lang sein und einen Aktionsradius von 3500 Meilen sowie eine Geschwindigkeit von 21 Knoten besitzen. Die Kosten werden mit fünf Millionen Mark angegeben.

Wie aus Washington gemeldet wird, erwägen amerikanische Kupferinteressenten den Plan, ein amerikanisches Schiff zu chartern und es mit einer Kupferladung nach einem neutralen Lande zu senden, um die Konterbandenfrage zwischen Amerika und England zur Entscheidung zu bringen.

In Hamburg starb am Sonntag der Reichstagsabgeordnete Meißner (Sozialdemokrat), langjähriger Vertreter des dritten Hamburger Wahlkreises, im 67. Lebensjahre.

Mit der dieser Tage aus Antwerpen erfolgten Ankunft des Rheindampfers „Westfälischer Lloyd I“ im Duisburger Ruhrhafen ist die Rheinschiffahrt mit Antwerpen wieder eröffnet; das Schiff hatte die Reise ohne Zwischenfälle zurückgelegt.

Infolge einer Anordnung des Hunsburger stellvertretenden Generalkommandos wurde das Alpenrüber dänische Blatt „Hjemdal“, dessen Herausgeber der deutsche Reichstagsabgeordnete Hansen ist, auf acht Tage verboten.

Durch eine Verfügung des Schatzministers wurde, mit Wirkung vom 9. d. Mts. ab, der normale Wechselkurs in Italien auf 5½ Prozent herabgesetzt.

Das dänische Ministerium des Aeußern macht bekannt, daß aus Anlaß der Hineinziehung der Türkei in den Krieg die dänische Regierung beschlossen hat, den kriegerischen Mächten mitzuteilen, daß Dänemarks vollständige Neutralität auch gegenüber dieser Erweiterung des Krieges gilt.

Die türkische Regierung beschloß, ein Gesetz zu erlassen, durch das die Ausfuhr von gemünztem Gold und Gold in Barren verboten wird.

Zum Primas der schwedischen Kirche wurde am Sonntag im Beisein des königlichen Hofes der Erzbischof Söderblom von Upsala geweiht. Aus Deutschland waren die Generalsuperintendenten Jacobi aus Magdeburg und Kasten aus Kiel anwesend.

Mit Erlaubnis der englischen Admiralität fahren größere norwegische Dampfer, die nach Amerika bestimmt sind, im Einverständnis mit dem norwegischen Minister des Auswärtigen und unter von der norwegischen Regierung übernommener Fahrgarantie vorläufig mit dem Russ nördlich England ohne Verletzung des Kanals.

Das englische Kriegsamt beschloß, das Körpermaß für Rekruten von 5 Fuß 4 Zoll auf 5 Fuß 3 Zoll herabzusetzen, da die Rekrutierungsziffern der letzten zwei Wochen nicht befriedigend waren.

Wie das englische Blatt „Manchester Guardian“ meldet, wurde der Prinz von Wales zum Stab des Generals French kommandiert. So scheinen also endlich die Hofen, wegen deren Nichtfertigkeit der jugendliche Feind nicht gleich bei Ausbruch des Krieges an die Front „ellen“ konnte, nunmehr mit dem Prinze ihren Dienst angetreten zu haben. Was wohl daraus werden mag?

Ein Rundschreiben des französischen Marineministers verlangt von den neu eintretenden Matrosen die Beschaffung eines Paars neuer oder gut erhaltener Stiefel gegen Rückerstattung des Preises.

Eine Verordnung der bulgarischen Regierung verbietet die Ausfuhr von Getreide, Mehl, Kartoffeln, Vieh, Futter, Textilergzeugnissen, Beleuchtungsstoffen, Hilfsmitteln, rohen und verarbeiteten Häuten, Lebensmitteln, Arzneimitteln, Sanitätsmaterial und Beförderungsmitteln.

Der bulgarische Kriegsminister brachte in der Sobranje eine Vorlage über einen außerordentlichen Kredit von 83 Millionen zur „Deckung der Ausgaben für die Armee“ ein.

Die bulgarische Sobranje nahm einen Gesetzentwurf über die Verlängerung des Moratoriums bis zum 7. Februar 1915 an.

Nach einer Meldung der Londoner „Times“ aus Lissabon ist eine Abteilung portugiesischer Seesoldaten in Angola landset.

Aus dem Reiche.

Feldpostsendungen. Vom 15. bis einschließlich 21. November werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 bis 500 g zugelassen werden. (B. L. B.)

Benutzung von Schnellzügen durch Ueblauer. Militärurlauben dürfen die Schnellzüge nur ausnahmsweise auf lange Strecken benutzen. Da es jetzt häufiger vorkommt, daß Kriegsfreiwillige, Reservisten usw. vor ihrem Abmarsch zur Front ihren Angehörigen noch einen Abschiedsbesuch machen möchten usw., für längere Reisen in Personenzügen aber die Zeit nicht ausreicht, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach angeordnet, daß in solchen Fällen die Benutzung von Schnellzügen gegen Lösung einer Militärfahrkarte und Zahlung des Zuschlags auch dann gestattet werden darf, wenn nur eine Mindestentfernung von 100 Kilometer in Frage kommt.

Die Glocken läuten wieder. Nachdem wegen der Kriegs- und Grenzlage seit nahezu vierteljähriger Dauer das Läuten der Kirchenglocken eingestellt war, ist dieses Verbot vom 8. November ab in den Bezirken östlich der Linie Jäbern—Wolsheim—Schlettstadt aufgehoben worden.

Bedauerlicher Unfall. In einem Munitionsdepot am Wasserturm zu Straßburg i. E. ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Durch unvorsichtiges Hinschauen eines Kasten, in dem sich einige vom Gefechtsfeld zurückgesandte Zünder und Zünderteile befanden, entstand eine heftige Explosion, bei der ein Oberfeuerwerker, der die Aufsicht führte, und ein Arbeiter getötet und zwei Arbeiter schwer verletzt wurden.

Der Oberbefehlshaber der türkischen Armee.

Die türkische Armee ist seit der Mobilmachung unter dem Oberbefehl des Kriegsministers Enver Pascha, der mit einer Reihe des Sultans vermählt ist, gestellt worden. Bekannt wurde er den Deutschen zuerst unter dem Namen Enver bei der türkischen Botschaft in Berlin. Während des türkisch-italienischen Krieges rüstete er auf eigene Verantwortung eine Truppe aus, die den Italienern in Libyen hartnäckigen Widerstand leistete. Am Balkanrieg beteiligte Enver sich als Major. Nach dem Krieg wurde er Kriegsminister und hat als solcher viel für die Reorganisation der türkischen Truppen getan. Möge ihm jetzt, da er als Oberbefehlshaber die türkische Armee zu führen hat, sein bisheriges Glück treu bleiben.



Der Krieg.

Ein Telegramm des Reichstagspräsidenten an den Kaiser.

Berlin, 8. November. Anlässlich des Falles von Tjingtau hat der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf folgendes Telegramm an Seine Majestät den Kaiser gerichtet:

Das ganze deutsche Volk ist bis ins Innerste erregt und ergreifen angesichts des Falles von Tjingtau, das bis zum letzten Augenblicke todesmutig verteidigt, der Uebermacht hat weichen müssen. Ein Werk deutscher Arbeit, von Euer Kaiserlichen und Königlich Majestät unter freudiger Anteilnahme des Volkes als Wahrzeichen: „Stützpunkt deutscher Kultur“ errichtet, fällt dem Reiche und der Habacht zum Opfer, unter deren Flagge sich unsere Feinde verbündet haben. Der Tag wird kommen, wo die deutsche Kultur im fernen Osten von neuem den Platz einnehmen wird, der ihr gebührt, und die Helden von Tjingtau werden nicht vergeblich ihr Blut vergossen und ihr Leben geopfert haben. Euer Kaiserlichen und Königlich Majestät bringe ich namens des Reichstages die Gefühle zum Ausdruck, die in diesem Augenblicke das ganze deutsche Volk befeelen.

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstages.

Präsident Dr. Kaempf erschien heute vormittag im Reichsmarineamt, um im Namen des Reichstages die Teilnahme an dem Falle Tjingtaus auszusprechen.

Auf deutscher Seite noch keine Erschöpfung. London, 8. November. Die „Morning Post“ schreibt: Da die Deutschen an der Ostfront die Westfront erreicht und ihre besten Truppen als dort entbehrlich nach dem Westen geschickt haben, so seien wahrscheinlich bei Ypres

und La Bassée neue Vorstöße zu erwarten. Der Druck der russischen Heere sei noch zu weit vom deutschen Gebiete und von wirklich großer Bedeutung entfernt, um sich stark fühlbar zu machen. Die Meldungen von neuen deutschen Angriffen an verschiedenen Punkten bewiesen, daß auf deutscher Seite noch keine Erschöpfung eingetreten sei, wie dies manchmal angenommen werde.

Der Kampf bei Ypern.

Berlin, 10. November. Gestern wurde aus Nordfrankreich, wie der Berliner Lokal-Anzeiger meldet, an die Times gedrahiet:

Längs der ganzen nördlichen Schlachtlinie, besonders östlich von Ypern und zwischen Lille und Arras, ist der Kampf von neuem ausgebrochen. Unter heftigem Artilleriefeuer hatten die Deutschen Zeit gehabt, ihre zerstreuten Truppen zu reorganisieren und an einer Stelle fünf Meilen von Ypern zu verstärken. Sie erzielten einen vorübergehenden Erfolg. Die Engländer hatten neun Tage in den Schützengräben gelegen und waren von andern abgelöst worden, so daß sie sich für die sehr nötige Ruhe zurückziehen konnten. Die neuen Truppen waren gerade in den Schützengräben eingetroffen, als sie von einer großen Uebermacht angegriffen wurden. Sie konnten die Stellung nicht halten und zogen sich nach mehr zurückliegenden Verschanzungen zurück. Ueber Ypern kreuzen deutsche Flugzeuge und werfen Bomben herab. Die Kirche und das Rathaus wurden schwer beschädigt. Einige Straßen sind mit Ziegeln und Steinblöcken von Schornsteinen bedeckt. Am Samstag früh standen mehrere Häuser in der Stadt in Flammen. Augenscheinlich machen die Deutschen bei ihrem Angriff auf die Stadt eine Demonstration. Der Korrespondent fragt sich, ob sie einen ersten Versuch zur Eroberung der Stadt machen oder ob es eine List sei, die englischen Truppen dort festzuhalten, während der Hauptangriff auf der Linie von La Bassée erfolge. Der Korrespondent wiederholt, daß die Lage zwischen Lille und Arras schon einige Wochen unklar sei.

Berlin, 10. November. In Verbund wurde nach amtlicher Mitteilung, wie der Korrespondent des Corriere della Sera berichtet, dem Berliner Lokal-Anzeiger zufolge eine Batterie weittragender Marinegeschütze aufgestellt und alle Flüchtlinge aus der Umgebung und aus Stadt entfernt. Die Stadtbevölkerung ist von 18 000 Personen auf 2000 herabgegangen.

Der amtliche französische Bericht.

Paris, 10. November. Amtlicher Bericht vom 9. November, 11 Uhr abends. Keine bemerkenswerte Veränderung in der Lage infolge der Schwierigkeit, die ein dichter Nebel für Operationen von einiger Ausdehnung herbeiführt. Im Norden haben wir unsere Stellungen zwischen Yps und Langhemard behauptet und haben zwischen Langhemard und Dymuiden merkliche Fortschritte gemacht.

Der militärische Mißbrauch der Kathedrale von Reims. Auf indirektem Wege erzählt die „Afp.“ aus Paris, der Generalvikar von Reims habe anerkannt, daß die Türme der Kathedrale für militärische Zwecke gebraucht worden sind. Dieses Zugeständnis soll der deutsche Reichstanzler an den Vatikan weitergegeben haben.

Ein Sohn Balfours gefallen.

Der älteste Sohn Sir Arthur Balfours, Robert Bruce Master of Burleigh, hat, nach Londoner Meldungen, bei den Kämpfen in Frankreich seinen Tod gefunden.

Keine Ueberfiedlung nach Paris.

Wie die Tägliche Rundschau nach dem Genfer Courier aus Bordeaux berichtet, haben die französischen Ministerien und höhern Staatsbeamten der Regierung, soweit sie in ge-

mieteten Räumen untergebracht wurden, ihre Mietverträge ausnahmslos bis 1. April verlängert. Das Blatt schließt aus dieser Tatsache, daß die Antindignung der Rückverlegung der Regierung nach Paris, die am 20. November erfolgen soll, vorläufig ohne Grundlage sei.

Burenkämpfe.

London, 10. November. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus Pretoria wird gemeldet: Das Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, Cronje, verließ am 7. November mit einem Regierungskommando Winburg mit dem Auftrage, andere Kommandos in der Umgebung zu sammeln. Es wurde gemeldet, daß General De Wet mit 2000 Mann sich in der Nachbarschaft befand. De Wet griff Cronje bei Doornburg an der Brücke über den Sandfluß mit dem Ergebnis an, daß Cronje 20 Buren, darunter 11 Verwundete, gefangen nahm. Zehn Buren fielen. De Wet erhielt jedoch Verstärkungen, denen es gelang, die Gefangenen zu befreien und Cronjes Wagen zu erbeuten.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 10. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) In einer Mitteilung des Generalstabs der kaiserlichen Armee wird bekanntgegeben, daß am 8. November bei Tagesanbruch der Kampf in der Nähe von Kerkirai mit neuer Kraft wieder aufgenommen worden ist, als der Feind die gegen die Russen gesammelten Streitkräfte in der Nähe von Erzerum einsetzte, die ihrerseits von der Besatzung dieser Festung verstärkt wurden. Am Nachmittag nahm der Kampf einen besonders hartnäckigen Charakter an, als die Türken ihre Vorhuten durch neue Divisionen verstärkten. Indessen sei deren Versuch, einen der russischen Flügel zu umfassen, gescheitert. Zum Schluß heißt es: Dank der Tapferkeit konnten wir am Abend, als der Kampf nachließ, alle eroberten Stellungen behaupten. Eine unserer Kolonnen bemächtigte sich der Stellung von Karakilisse und Aloscharifato.

Die Russen an der bulgarinischen Grenze.

Wien, 10. November. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Czernowitz: Die Russen, die an der Grenze bei Bala und Komosielica stehen, sandten gestern Schrapnelle nach Czernowitz, doch wurden die feindlichen Batterien bald zum Schweigen gebracht. Ein Vorpостengefecht um Czernowitz endete mit dem Rückzug der Russen. In den Kämpfen östlich Czernowitz stehen meistens russische Landstürmer des letzten Jahrganges.

Russische Maßnahmen gegen Rumänien. Budapest, 10. November. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht einen Czernowitzer Brief des rumänischen Landtagsabgeordneten Chisanovic, in dem die Ausschreitungen der Russen, die sie insbesondere gegen Rumänien verüben, an Hand beglaubigter Angaben geschildert werden. Die rumänische Sprache in Amt und Kirche, welche auf Grund der in Oesterreich geltenden Gesetze gleichberechtigt mit der deutschen Staatsprache ist, wurde von den Russen für abgeschafft erklärt und die Priester gezwungen, in glagolitischer Sprache Gottesdienst zu halten.

Zum Fall von Tjingtau

schreibt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 9. November: Bis zur Stunde sind wir auf die knappen Meldungen aus der Schlachtstelle angewiesen, die uns den Fall von Tjingtau kundgeben. Einzelheiten über die letzten Kämpfe und ihren Ausgang sind hier noch nicht bekannt. So viel aber haben alle Berichte schon hier erkennen lassen, daß der Heldentum, den die Besatzung unserer ostasiatischen Siedlung ausgefochten hat, die höchsten aufwartungen erfüllte, mit denen das deutsche Volk die Ereignisse auf dem fernsten Außenposten begleitete. Die Verteidigung Tjingtaus gegen eine unübersehbare Uebermacht, die zwei Monate lang gehalten wurde, wird allezeit zu den glückseligsten kriegerischen Taten gehören. Wir gedenken mit tiefer Dankbarkeit der Helden, die dort für das Vaterland gefallen sind, sowie auch derer, die

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Koffat.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(28)

„Komödien nennen Sie das?“ fuhr Olfers-Banzani auf. „Mir war es keine Komödie, sondern eine bittere Notwendigkeit. Ich wollte doch alles tun, um mich aus den Klauen Todds zu befreien. Ich verdiente zwar viel beim Variete, aber immer noch nicht genug, um dem Todd meine Schuld so rasch bezahlen zu können, als ich wünschte. Darum habe ich während der letzten Zeit in Berlin wie auch hier an der Wilson-School unterrichtet, um meine Einnahmen zu steigern. Außerdem dachte ich auch, daß es mir unter Umständen nützlich sein könnte, zwei Namen zu besitzen, ja, zwei verschiedene Personen zu sein, um gewissermaßen in ein anderes Gewand schlüpfen zu können, wenn die Vergangenheit hier aufleben sollte. Und nun alles, alles umsonst! Umsonst habe ich gearbeitet, Tag für Tag, in der Schule und beim Variete, für jenen Schurken, der mir betrügerisch mein sauer erworbenes Geld abgenommen und mich ins Unglück gestürzt hat.“

Dem mögen Sie es meinetwegen wissen — was liegt daran? — Der Todd hat jenem Gendarmen nie auch nur einen Bire gegeben, jeder Heller, den er mir für jenen abgepreßt hat, ist in seine eigene Tasche geflossen. Die Verdi hat mir es erzählt.“

Sie hat gehört, wie er sich vor der Anita seiner Betrügerei gerühmt hat. Und als ich vor ihn hintrat — schrie Olfers, sich wieder in rasenden Jörn steigend — „und ihm seine Niederträchtigkeit vorwarf, erwiderte er mir kalt lächelnd, ich möchte ihn doch als Verräter bei der Polizei anzeigen, ich wüßte ja, was dann für schöne Geschichten auch in Bezug auf mich ruckbar werden würden. Und ich?“ — Olfers schlug sich gegen die Stirn — „mußte schweigen — schweigen!“

„Aber vielleicht hat er doch gefürchtet, Sie möchten etwas gegen ihn unternehmen, und das war der Grund, warum er den Verdacht des Mordes durch jenen Brief auf Sie lenken wollte,“ warf Brummel ein.

„Fangen Sie schon wieder davon an?“ grölste Olfers. „Sie haben doch gehört, daß ich davon nicht sprechen will. Ich bin kein verächtlicher Mensch und in meinen Adern fließt das edelste italienische Blut, aber bloß auf einen Argwohn hin klage ich auch meinen Todfeind nicht einer Mordtat an. Denn das ist es doch, wozu Sie mich bringen wollen. Wenn ich frei wäre und der Todd vor mir stünde, so — ein tüchtiges Feuer glomm in Olfers dunklen Augen — „so möchte er nicht mehr Zeit finden, ein letztes Vaterunser zu beten, aber — ich des Mordes anklagen tu ich nicht. Das wäre falsch, das wäre feige.“

Brummel mußte wieder denken, welche seltsame Gegensätze in der Brust dieses jungen Menschen wohnten, in dem sich das

Blut zweier Rassen mischte. Welch sonderbare Ehrbegriffe! Er verstand ihn trotz allem nicht.

„Nun denn, jetzt zum letzten Male adieu, Herr Olfers,“ sagte er, ihm die Hand reichend. „Vielen Dank für ihre Auskünfte. Und seien Sie guten Mutes — Ihre Sache steht nicht schlecht, glauben Sie mir.“

Er wandte sich, um zu gehen, als er bereits den Türgriff in der Hand hatte, hörte er, wie Olfers ihn leise, mit gänzlich veränderter, weicher Stimme fragte: „Haben Sie meine kleine Gefährtin, Herr — ja, ich weiß gar nicht einmal wie Sie heißen.“ Und ohne die Antwort abzuwarten, fügte er rasch, wie widerstrebend hinzu: „Wenn Sie die Frida sehen sollten, so grüßen Sie sie von mir und sagen Sie ihr, sie soll mich vergessen.“ Darauf trat er rasch zu dem kleinen vergitterten Fenster des Raumes und lehrte Brummel den Rücken zu.

Dem letzteren war es, als ob er von dorther einen halb unterdrückten Seufzer vernahm.

„Schade, schade, um den Menschen!“ dachte Brummel, als er draußen war. „So viel gute Reime ruhen in ihm und doch so aus dem Geleite gebracht durch seine Leidenschaften oder richtiger gesagt, durch seine Leidenschaft für diese Italienerin mit ihrer fanatischen Schönheit.“

Eine förmliche Witte griff ihn gegen Anita Brusio nicht minder, als gegen den Clown Long-Bell, in dem er jetzt sicherer als je vorher den Mörder des Grafen Welschhofen zu finden hoffte.

Es mußte ihm gelingen, jenen auf die Anklagebank zu bringen und Olfers Unschuld zu erweisen.

Lange lag der Detektiv in dieser Nacht wach, über Mittel und Wege sinnend, die ihn zu dem ersehnten Ziel führen sollten, und als er endlich einschlief, umgastelten Träume künftigen Ruhms, in denen er sich als ein zweiter Sherlock Holmes sah, sein Lager.

„Er muß wieder einer grauslichen Untat auf der Spur sein, der Herr Detektiv,“ sagte am nächsten Morgen seine Zimmervermieterin zu der Köchin im ersten Stock desselben Hauses. „Er hat es gar nicht bemerkt, daß das Wasser zu seinem Kaffee nicht gekocht war. Ich hatte eine fürchterliche Angst, daß er janken würde, aber er hat es nicht bemerkt. Das bedeutet immer, daß er wieder hinter einem her ist, der was Furchtbares auf der Seele hat, denn dann könnte man ihm Sohlenleder statt Hasenbraten vorsetzen — ich kenne ihn.“

13. Kapitel.

Fräulein Karoline Wegel, die Köchin der Anita Brusio, war hoch erfreut, als nach längerer Zwischenpause ihr Freund Herr Camillo Smetana sie wieder einmal besuchte.

„Gott, der Herr von Smetana!“ sagte sie, ihm die Tür öffnend. „Nein, aber, die Freund! Ahnte mir es doch gleich, als es klingelte, daß das was Angenehmes wäre! Aber nun kommen Sie rein, Herr von Smetana, und nehmen Sie Platz, ich habe gerade noch so ein schönes Stück Rangenbraten und

von Mittag ein paar Rollstücken, das will ich für uns warm machen und dann geschwind Bier für uns holen. Also, bitte, man immer herein, Herr von Smetana — ich bin gleich da.“

Und nun sah Brummel, der nach Wiener Manier in den Adelsstand erhobene Herr von Smetana, in dem reizenden Speisezimmerchen der Brusio, auf das Geschehen der Aftenspiele wartend und zum soundsoviel hundertsten Male über die jenigen Zusammenhänge im Fall Welschhofen grübelnd, die ihm trotz allem noch dunkel waren.

Wie so oft schon war es wieder die Frage? „Woran ist der Graf gestorben?“ die ihn vor allem beschäftigte. Wäre seine Freundin anstelle der harmlosen Karoline Wegel die raschfüßige und geldgierige Verdi, so wollte er dem Geheimnis rasch genug auf der Spur sein.

„Nun, wie ist es Ihnen inzwischen gegangen, Fräulein Lina?“ erkundigte er sich, als die Genannte mit einem Lächeln voll angenehm duftender Speisen zurückkehrte. „Wie steht das merke Befinden?“

„Danke für die gültige Nachfrage, Herr von Smetana, aber wie soll es stehen? Unserer hat Neger über Neger, denn mit der Verdi, dem tüchtigen Frauenzimmer, ist das gar nicht mehr auszuhalten. Seit sie mit der Signora verjant ist.“

„Wie?“ fiel der Detektiv interessiert ein. „Die Beziehungen der Signora zu ihrer Dienerin haben sich gelöst?“

„Na, wenn auch das nicht gerade, so sind sie doch beide schlecht aufeinander zu sprechen. Ich habe immer gewußt, daß die Verdi fliegen würde — sie ist ein paar mal wirklich in der pertinent zu der Signora gewesen, so daß ich glaube, die würde sich das nicht gefallen lassen — aber, nicht doch, sie läßt sich alles gefallen von dem Frauenzimmer. Sie janken sich zusammen, aber hinterher vertragen sie sich auch wieder — es ist gerade, als ob sie nicht los könnten, eine von der anderen. Daß die Verdi aber einen furchtbaren Haß gegen die Signora hat, weiß ich sicher.“

„Aber warum denn nur, Fräulein Lina?“ drängte Brummel.

Die Köchin machte ein geheimnisvolles Gesicht. „Na, Sie werden mich ja nicht verraten, Herr von Smetana. Ihnen kann ich es am Ende erzählen. Die Signora ist dahinter gekommen, wie gramam die Verdi sie bestiehlt, und da hat sie nun ihre Sachen durchsucht und allerlei gefunden, was ihr gehört. Es gab einen furchtbaren Austritt zwischen den beiden, und wenn ich auch nicht italienisch verstehe, so weiß ich doch, daß die Mariette der Signora gedroht hat — womit weiß ich nicht. Daraufhin nahm die Signora ihr nicht, wie sie zuerst wollte, die gestohlenen Sachen fort, aber sie läßt ihr nicht mehr die Schlüssel zu ihrer Toilette und zum Schrank, wo sie ihr Geld und ihre Juwelen aufbewahrt. Auch den Schlüssel zu dem Schränkchen — fügte Lina, auf einen schön geschlitzten Hängeanker weisend, der sich neben dem Büfett befand — „hat sie abgezogen.“

Fortsetzung folgt.

Die Kriegsergebnisse im Oktober.

III.

21. Oktober. Am Iser-Kanal andauernd heftige Kämpfe. Der Feind unterläßt seine Artillerie vom Meer aus nordwestlich Neuport. Ein englisches Torpedoboot von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.

Auch die Kämpfe westlich Lille dauern mit unverminderter Heftigkeit an; der Feind an mehreren Stellen zurückgeworfen, 2000 Engländer gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Der englische Dampfer „Blitz“ von einem deutschen Unterseeboot durch einen Schuß in den Grund geböhrt. Die Marschall-, Marianen- und Karolinen-Inseln, deutsches Schutzgebiet in der Südsee, in ihrer Gesamtheit von den Japanern besetzt.

22. Oktober. Die Kämpfe am Iser-Kanal dauern fort; elf englische Kriegsschiffe unterstützen jetzt die feindliche Artillerie. Feindliche Dismutiden werden die Verbündeten zurückgeworfen; in der Richtung Ipern dringen unsere Truppen, wenn auch mühsam, vor. — Nordwestlich und westlich Lille weicht der Feind auf der ganzen Linie langsam zurück.

Heftige Angriffe aus der Richtung Toul gegen die Höhen südlich Thiaucourt unter schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen den weichenenden Russen in Richtung Ossowlec, wobei mehrere Hunderte von Gefangenen und eine Anzahl Maschinengewehre in unsere Hände fallen.

Bei Warschau und im Südwesten Russisch-Polens wird nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft.

Wiederbesetzung der bukowinischen Hauptstadt Czernowiz durch die Oesterreicher.

Die österreichisch-ungarischen Truppen schlagen die Serben und Montenegriner bei Motro-Pagatica.

Nach einer Meldung aus Colombo auf Ceylon hat unser kleiner Kreuzer „Emden“ wieder vier englische Handelsdampfer und einen für Australien bestimmten englischen Bagger in den Grund geböhrt, einen weiteren Handelsdampfer gleicher Flagge gefaßt.

Aufstände in Portugal, das von der britischen Regierung seit einiger Zeit zur Teilnahme am Kriege „bearbeitet“ wird.

23. Oktober. Weitere deutsche Erfolge am Iser-Kanal. Südlich Dismutiden sind unsere Truppen vorgezogen; auch westlich Lille waren unsere Angriffe erfolgreich. Im Osten sind russische Angriffe westlich Augustowo zurückgeschlagen; mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz noch keine abschließenden Meldungen.

Deutsch-österreichische Erfolge am unteren San-Flusse und vor Jwagorod.

Dreizehn englische Handelsdampfer hat unser kleiner Kreuzer „Karlsruhe“ in letzter Zeit zum Sinken gebracht. Das britische Torpedoboot „Dryaden“ (auf eine Mine?) aufgelaufen.

24. Oktober. Der Iser-Ipern-Kanal in seinem nördlichen Abschnitt „von starken deutschen Kräften“ an mehreren Stellen unter außerordentlich hartnäckigen Kämpfen überschritten. Obwohl der Feind sich östlich und nordöstlich der Stadt Ipern verstärkt hatte, gelang es den Unsrigen, an mehreren Punkten vorzudringen und 500 Engländer, darunter 29 (!) Offiziere, gefangenzunehmen. Auch südwestlich Lille dringen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor. Offende von englischen Schiffen ohne besondere Wirkung beschossen.

Im Argonner Walde kamen die Unsrigen weiter vorwärts; mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht.

Westlich Augustowo erneuerten die Russen ihre Angriffe, die aber sämtlich abgewiesen wurden.

Bei Jarzerze machen die Oesterreicher über 1000 Gefangene. — Im östlichen Bosnien werden serbische und montenegrinische Kräfte von neuem geschlagen und zum Rückzug gezwungen.

25. Oktober. Zwischen den Orten Neuport und Dismutiden, die beide noch vom Feinde gehalten werden, griffen die Deutschen den hartnäckig sich wehrenden Feind an. Das sich am Kampfe beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artilleriefeuer zum Rückzuge gezwungen; drei Schiffe erhielten Volltreffer, und das ganze Geschwader hielt sich darauf am Nachmittag außer Sichtweite. — Bei Ipern steht der Kampf; südwestlich davon sowie westlich und südwestlich Lille machen die Deutschen im Angriff gute Fortschritte. Die Engländer erlitten in erbittertem Häuserkampf große Verluste und verloren über 500 Gefangene. — Nördlich Arras brach ein heftiger französischer Angriff im deutschen Feuer zusammen; der Feind hatte schwere Verluste.

Generalstabschef v. Moltke erkrankt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet die Offensive gegen Augustowo vorwärts. — Bei der Festung Jwagorod steht der Kampf günstig.

Angriff des Burenobersten Maritz auf die Engländer bei Retinus am Dranje-Fluß.

Aus dem Gerichtssaal.

„Kerl“ beim Militär keine Beleidigung. Daß schroff klingende Worte beim Militär nicht die Absicht der Beleidigung in sich bergen, erfährt ein Wehrmann des Landwehr-Infanterie-Regiments 51, der sich vor dem Breslauer Kommandantur-Kriegsgericht wegen Mißhandlung zu verantworten hatte. Der Angeklagte stand eines Tages in der Front seiner Kompanie, die ein Feldwebel befehligte. Da die Kompanie die Übungen nach der Meinung des Befehlshabers nicht genau genug ausführte, rief dieser den Mannschaften zu: „Kerls, ich lasse euch gleich strammstehen!“ Durch diesen Ausdruck fühlte sich der Wehrmann beleidigt. Er trat zwei Schritte vor die Front und erklärte: „Wir sind keine Kerls, wir sind Soldaten, die das Vaterland verteidigen!“ Die Folge war, daß der Wehrmann vor das Kriegsgericht zitiert wurde. Er erhielt wegen Mißhandlung im Dienst unter Gewehr vor verammelter Mannschaft drei Wochen und sechs Tage strengen Arrest. — In der Begründung des Urteils wurde ausgesprochen, daß der Ausdruck „Kerls“ beim Militär keine Beleidigung in sich schließt.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 11. November. 1599. D. Piccolomini, kaiserlicher General, * — 1848. Berlin in Belagerungszustand erklärt. — 1849. Marcellus Roff, Japan. General, Eroberer von Port Arthur, * Osaka. — 1852. Konr. v. Hörsing, österr. Generalstabschef, * Penzing-Wien. — 1869. Viktor Emanuel III., König von Italien, * Neapel. — 1882. F. Ritter von Kobell, Mineralog, † München. — 1908. Auf der Kohlengrube Rabbob bei Hamm t. B. verunglückten 341 Bergleute.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 3. bis 9. November 1914.

Der Getreidehandel steht seit dem Inkrafttreten der Höchstpreise am 4. November völlig neuen Verhältnissen gegenüber. Es kann daher nicht überraschen, daß das Geschäft in der Berichtswoche noch nicht recht in Gang kommen wollte. Handelt es sich doch nicht nur um einen Eingriff in die Preisbildung, sondern auch um eine Festlegung der Paritäten, innerhalb deren sich der Verkehr nunmehr vollziehen soll. Es ist anzunehmen, daß durch diese immerhin etwas schematische Preisabstufung gewisse Verschiebungen in der Warenbewegung eintreten werden und daß sich der Bezug für manche Gegend günstiger, für die andere ungünstiger gestalten wird. Bisher hatte man indes noch wenig Gelegenheit, diese Dinge in der Praxis zu erproben, denn da einerseits die Feldarbeiten noch nicht beendet sind, andererseits die Händler vor dem Inkrafttreten der Höchstpreise ihre Vorräte abgestoßen haben, so lag nur spärlisches Angebot vor. Die Befürchtung, daß der Handel durch die neue Verordnung unterbunden werden dürfte, ist kaum gerechtfertigt. Nach wie vor werden Angebot und Nachfrage den Preis bestimmen, und der Landwirt wird, soweit er auf die Vermittlung des Handels angewiesen ist, mit seinen Forderungen unter die Höchstpreise heruntergehen müssen. Inzwischen sind auch für Hafer Höchstpreise festgesetzt und zwar mit Wirksamkeit vom 9. d. Mts. Der Handel hatte nicht mit der Einführung von Höchstpreisen für Hafer gerechnet und war daher um so unangenehmer überrascht, als die festgesetzten Preise sich erheblich unter den zuletzt bezahlten Preisen bewegten. Während in Berlin noch am Donnerstag Preise von 226—234 bezahlt wurden, ging die Notiz am Freitag auf 217—218 und Sonnabend auf 214—215 zurück. Der heute in Kraft tretende Höchstpreis für Berlin lautet 212 Mark. Was die Gerste anlangt, so kam Ware unter 68 Kilogramm überhaupt nicht an den Markt, weil bei den vorgeschriebenen Preisen die Verfertigung in der eigenen Wirtschaft zweckmäßiger erscheint. Wer Gerste haben will, muß sich an die schweren Qualitäten halten, die an keine Preisgrenze gebunden sind. Die Nachfrage nach solchen war namentlich seitens Hamburg wieder sehr lebhaft. Bemerkenswert ist noch eine Verordnung des Bundesrats, die bestimmt, daß sämtliche Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei künftig nur durch die unter Aufsicht des Reichsfänglers stehende Trockentartoffelverwertungsgesellschaft zu Berlin abgesetzt werden dürfen. — Wegen der ungeklärten

Lage und des sehr eingeschränkten Verkehrs konnten an einer Reihe von Märkten keine Preisermittlungen vorgenommen werden.

Marktbericht.

Frankfurt, 9. Novbr.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Ochsen	1. Qual.	Mt.	52—57
	2. „	„	47—50
Bullen	1. „	„	47—50
	2. „	„	43—45
Rühe, Rinder und Stiere		1. Qual.	Mt.
Kälber	2. „	„	50—54
	2. „	„	46—50
Fämel	1. „	„	40
	2. „	„	—
Schweine	1. „	„	59—62
	2. „	„	57 1/2—60

Getreide.

Per 100 kg.		Per 100 kg.	
Weizen Mt.	27.25—27.50	Roggen Mt.	23.25—23.50
Gerste	22.00	Hafer	21.10

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg.	Mt. 6.50—7.50
do. im Detailvert.	8.00—9.00

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt

vom 9. Novbr. wurden gezahlt für:

Grobe Weizenkleie	Mt. 14.50—15.00
Feine „	14.50—15.00
Roggenkleie	14.75—15.25
Viertreber	17.00—18.00
Reismehl	17.50—18.50
Palmkuchen	18.50—19.00
Kokoskuchen	20.25—20.75
Erdnusskuchen	21.00—22.00
Leinmehl	23.00—23.50
Futtergerste	22.00
Trockenschnitzel	12.25—13.00
Neue Campagne	—
la. Fischfuttermehl	31.00
Mais	24.00—24.00

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung incl. Sad, soweit nichts anderes vermerkt.

Für den Kriegsbedarf großes Lager warmer Unterbekleidung!

- Normalhemden von Mk. 1.95—7.—
- Normal-Jacken „ „ 1.60—4.—
- Normal-Hosen „ „ 1.10—6.—
- Reithosen, ohne Naht, Mk. 2.—

Wollwaren

in grossen Mengen vorrätig.

Leibbinden, Kniewärmer, Kopfschützer, Ohrenschilder, Pulswärmer, Sweater, Strickjacken, handgestrickte Socken und Strümpfe, Strickwesten, Woll- u. Kamelhaar-Decken, Kamelhaar-Hosen, -Jacken und -Leibbinden, besonders warm :: ::

Wasserdichte Ärmelwesten
aus Gummistoff, mit und ohne Flanellfutter
Garantiert waschecht und warm.
Ungefüttert Mk. 16,50. Gefüttert Mk. 18,75.
Die Anfertigung kann innerhalb 12 Stunden nach Mass erfolgen.

Ausstattungshaus Louis Lehr, Herborn
Hauptstrasse.

In der nächsten Woche soll eine weitere **1-Pfundsendung an unsere Krieger im Felde** abgehen. Es ist beabsichtigt, jedem 1 Paar Strümpfe, 1 Taschentuch, 1 Portion Wurst usw. zu schicken. An die Mitbürger richte ich die ergebenste Bitte um Geld- pp. Spenden, damit jedem Krieger ein Paket übersandt werden kann.

Die Angehörigen der Krieger bitte um Abgabe deren Adresse sobald als möglich.
Herborn, den 10. November 1914.
Namens des Kriegsfürsorge-Ausschusses:
Birkendahl, Bürgermeister.

Bekanntmachung

betreffend III. Steuerhebetermin.

- Zur Einzahlung bis zum 15. ds. Mts. sind fällig:
1. Staats- und Gemeindesteuer für III. Vierteljahr 1914.
 2. Schulgeld „ „ „ „
 3. Wassergeld „ „ „ „
 4. Hundesteuer „ „ Halbjahr „
 5. Sämtliche Pachtbeträge, welche zu Martini 1914 fällig sind (Pacht für Acker- und Seglingsland, sonstige Grundstücke, Bleich- und Wagenplätze pp.).
- Herborn, den 10. November 1914.
Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Entschädigungen für die zum Kriegsgebrauch für das Landsturm-Infant. Batl. Wehr ausgearbeiteten Pferde und Geschirre erfolgt für Herborn bis zum 17. ds. Mts. gegen Rückgabe der Anerkennungsnisse vormittags von 8 1/2 Uhr bis 12 1/2 Uhr auf der unterzeichneten Kasse.

Herborn, den 10. November 1914.
Die Stadtkasse.

Obstbäumchen-Verkauf.

Am Donnerstag, den 12. ds. Mts. vormittags 11 Uhr kommen am Rathaus 26 Stück Obstbäumchen aus der früheren Baumschule in der Kallenbach zum öffentlichen Verkauf.

Herborn, den 6. November 1914.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

E. Magnus, Herborn

offert Planinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt bei Kauf in Abzug gebracht. Bezahlte Miete wird Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

2-Zimmerwohnung
mit Zubehör sofort zu mieten gesucht. Näheres in der Expedition des „Raff. Volksfreund“.

Ein **Ongespferd**
ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Raffauer Volksfr.“

Gefunden
2 Geldstücke
1 Portemonnaie m. Inhalt
1 Taschmesser.
Polizeiverwaltung Herborn

Man staunt über die Vorteile!
Jeder sollte sich bei Bedarf von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen, denn unsere als vorzüglich bekannten
Superior-Fahrräder.
Nähmaschinen, Kinderwagen, Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik, Bijouterie, Leder-, Spielwaren u. Haushaltungsartikel sind von bester Qualität und äußerst vorzuziehen.
Reichhaltigster Katalog gratis.
Hans Hartmann Aktienges., Eisenach 24

Visitkarten
Liefert billigt E. Anding.